Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Hofstetter, Edwin**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **62 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VORWORT DES REDAKTORS

Wieviel Ausgang braucht ein Soldat?

Die Zahl der Waffen, die von unseren Soldaten beherrscht werden müssen, und die Anforderungen zur Bedienung von Geräten und Fahrzeugen werden zunehmend grösser. Die Frage nach einer noch möglichen kriegsgenügenden Ausbildung wird für den Milizsoldaten und seine Vorgesetzten immer mehr zu einem brennenden Problem, wenn es gilt, neben der in wenigen Kurstagen zu leistenden Arbeit noch Platz für die Freizeit zu finden. Die vorhandenen Vorschriften sind höchstens dazu geeignet, sofern sie befolgt werden, die Ruhezeit der Motorfahrer sicherzustellen. Die hohen Anforderungen im Dienst gehören zu unserem Militär. Die Mehrheit unserer Soldaten und Kader wollen gefordert werden; Schlendrian ertragen sie nicht. Doch zu grosse Betriebsamkeit führt zu Hektik. Da passt der bekannte Ausspruch eines Kommandanten, dass der Tag 24 Stunden habe, und wenn das nicht genüge, könne man noch die Nacht dazu nehmen. So soll es vorkommen, wie mir Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere berichtet haben, dass wochenlang gearbeitet wird, ohne dass man nur ein einziges Mal einen richtigen Ausgang erleben darf.

Viele der oft so gerühmten Vorteile unseres Milizsystems werden durch eine hektische Betriebsamkeit im Dienst in Frage gestellt. Das so viel gepriesene gegenseitige Sich-Kennenlernen aller Bevölkerungsschichten und die Pflege der Kameradschaft finden in vielen Kursen kaum mehr Platz. Dass z B ein Dr und ein Direktor mit einem Arbeiter einen Jass klopfen oder dass ein Verwaltungsbeamter mit einem Bauern diskutieren oder Witze erzählen kann, ist selten mehr möglich. Wer von uns hat in letzter Zeit die Soldaten schon singen gehört oder selber im Dienst Zeit und Lust dazu gefunden? Wie ist es mit Ausnahme von Besuchstagen noch möglich, dass die Armee mit der Bevölkerung in Kontakt kommen kann? Zum Problem gehört auch, dass die meisten Vorgesetzten als militärische «Nichtprofis» genügend Zeit und Gelegenheit brauchen, um sich auf die Ausbildung vorzubereiten.

Gut, die Jahre des Aktivdienstes sind längst vorbei und für viele Leser Erinnerungen, die Monate mit dem Wachestehen, dem sogenannten «letztenmal» Üben und vor allem dem ungewissen Warten auf den Krieg. Damals wollten alle enger zusammenrücken und von Mann zu Mann das gegenseitige Vertrauen suchen, galt es vielleicht morgen schon, im Kampf ums eigene Leben, um die Existenz der eigenen Familie und des Vaterlandes anzutreten.

Erbrachte harte Leistungen bringen Genugtuung, aber erst das Gespräch mit Kameraden über das gemeinsam Geleistete bringt wirkliche Freude. Dies ist ein Teil des für den Korpsgeist notwendigen Erlebniswertes. Dies wird bei den heute oft praktizierten Programmen vernachlässigt. Müssten die Leistungen eines militärischen Chefs nicht auch daran gemessen werden, ob es ihm gelingt, neben einer effizienten Ausbildung genügend entspannendes Auftanken in Form von Ausgang zu organisieren? Ein unerwarteter Ausgang kann nicht nur Belohnung, sondern eine echt motivierende Überraschung sein.

Viele Wehrmänner erleben die menschlich positiven Seiten des Militärdienstes nicht mehr. Wenige haben Grund dazu, sich auf einen Wiederholungskurs zu freuen. So bekommen unsere Truppenkurse den falschen Ruf von Hektik, Stress und ständigem Krampf. Voraussetzung genug, dass das gelegentliche Warten und Nichtstunmüssen im Gefecht oder bei der Ausbildung noch rasch als Leerlauf empfunden werden.

Im Ausgang wollen auch private Bedürfnisse oder Verpflichtungen erledigt sein, wie das Schreiben von Grüssen, private oder berufliche Telefongespräche oder einfach das ruhige Nachdenken oder Lesen, um auf dem laufenden zu bleiben.

Es wäre von mir vermessen, die im Titel gestellte Frage nach der zeitlichen Dauer des Ausgangs mit konkreten Stundenzahlen beantworten zu wollen. Mir scheint aber, dass es ausserhalb von grösseren Gefechts- und Truppenübungen zwei bis drei Abende in der Woche sein sollten. Ich bin davon überzeugt, dass es heute Truppen und Einheiten gibt, wo es wirklich zuwenig Ausgang gibt. Hier müssten die Verantwortlichen «über die Bücher» gehen. Die Dienstzeit, aus der Summe von Leistung und Erholung bestehend, darf sich nicht nur auf die Arbeit und den Schlaf allein beschränken.

Edwin Hofstetter